

*Brunner, Marcus/ Lohl, Jan/ Pohl, Rolf/ Winter, Sebastian (Hrsg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen. Gießen: Psychosozial Verlag 2011. 252 Seiten, 24,90 €.*

Die Diskussionen um »Volksgemeinschaft«, Antisemitismus und Täter\_innenschaft im Nationalsozialismus, die intergenerationelle Weiterreichung von Schuld und Abwehr sowie die aktuellen Facetten des Antisemitismus in Deutschland dauern bis heute an. Der Sammelband von Brunner/ Lohl/ Pohl/ Winter wendet sich diesen Themen mit acht Beiträgen aus einer psychoanalytisch-sozialpsychologischen und geschlechtertheoretischen Perspektive zu.

Die Verfasser\_innen der Beiträge sind Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Politische Psychologie der Universität Hannover, die 2009 als „Gegengewicht zur zunehmenden Zerschlagung der universitären Verankerung einer sich zugleich gesellschafts- und subjekttheoretisch begreifenden Sozialpsychologie“ (12) entstanden ist. Im gemeinsamen, sehr gelungenen Beitrag der Herausgeber *Psychoanalyse und Geschichte. Eine Einleitung* wird erklärt, dass ein transdisziplinärer Zugang von psychoanalytischer Sozialpsychologie und Geschichtswissenschaft dazu dient, beide Erkenntnisobjekte, Gesellschaft und Subjekt, angemessen erfassen zu können. Die einzelnen Beiträge suchen vor diesem gemeinsamen theoretischen Hintergrund je unterschiedliche Frage- und Problemstellungen zu bearbeiten.

Den Auftakt des Sammelbandes bilden zwei Auseinandersetzungen zur NS-Täter\_innenforschung. Rolf Pohl untersucht in seinem Beitrag *Ganz normale Massenmörder? Zum Normalitätsbegriff in der neueren NS-Täterforschung*, wie der nationale Normalisierungsdiskurs vor dem Hintergrund von Erinnerungsabwehr mit der Holocaust- und NS-Täterforschung zusammenhängt. Sowohl aus geschichtswissenschaftlicher wie auch aus sozialpsychologischer Perspektive kritisiert Pohl die Normalisierungs- und die Pathologisierungsthese. So skizziert der Autor einen eigenen Ansatz von Normalität und Pathologie und kommt zu dem Ergebnis, dass sich die „Normalpathologie des Einzelnen [...] durchaus mit der Beteiligung an Massenmorden“ (52) verträgt, ohne dabei zu übersehen, dass sich objektive gesellschaftliche Verhältnisse kaum aus der Psyche der Menschen deduzieren lassen. Der Beitrag *Täterinnenschaft und weibliche Grausamkeitsmotivation. Raum, Körper und Wahrnehmung* von Isabelle Hannemann beschäftigt sich aus historischer und feministischer Perspektive mit theoretischen Konzeptionen der Täterinnenschaft und weiblicher Grausamkeit. So seien es weniger essentiell-weibliche Psychodynamiken, die

Frauen für besonders sadistisches oder friedfertiges Verhalten disponieren würden, sondern kulturell festgelegte weibliche Äußerungsformen. Analog einer Erweiterung des sozialen und beruflichen Raums kam es durch die Politisierung des Privaten im Nationalsozialismus zu einer Verengung des häuslichen Raumes für Frauen. Dabei wagt Hannemann die Vermutung, dass Frauen vielfach diese Erweiterung des öffentlichen Raumes ausnutzten und sich in traditionell „männlichen Sphären »austobten«“ (104).

Die beiden folgenden Aufsätze werfen ein Licht auf die psychodynamischen Mechanismen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Welche Funktion die »Volksgemeinschaft« für die Stabilität des Nationalsozialismus hatte, fragt Sascha Howind in *Der faschistische Einheitstrick. Die Suggestion von Einheit und Gleichheit in der nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft«*. In Anlehnung an Adornos Studie zur Struktur der faschistischen Propaganda (1951) erklärt Howind, dass die Stabilität des Nationalsozialismus wesentlich über die „fantasierte »Volksgemeinschaft«“ (131) realisiert wurde. Deren integrative Funktion wie substantieller Kern sei die Ausgrenzung großer Bevölkerungsteile. Um diesen bereits vielfach diskutierten Analysen eine innovative Ausrichtung zu geben, wäre ein Blick auf gegenwärtige Diskurse um Einwanderung und Asyl spannend gewesen. Wird hier eine entbiologisierte »Volksgemeinschaft« konstruiert? Sebastian Winter zeigt in seinem Beitrag *Lüstern und verkopft. Zur affektiven Dimension antisemitischer Feindbilder im Nationalsozialismus*, dass eine Antisemitismustheorie ohne eine Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse unzureichend ist.

Der Beitrag von Marcus Brunner leitet den Übergang der Analysen dieses Bandes in die Nachkriegszeit ein. In *Die Kryptisierung des Nationalsozialismus. Wie die »Volksgemeinschaft« ihre Niederlage überlebte* charakterisiert Brunner die psychischen Mechanismen ehemaliger Volksgenossen beim Umgang mit der Kapitulation Deutschlands als innerpsychische Einlagerung der Idee der Volksgemeinschaft.

Die letzten beiden Aufsätze konzentrieren sich schließlich auf den Umgang mit Schuld und Abwehr des postnationalsozialistischen Deutschlands. Jan Lohl zeichnet in *Das psychische Erbe des Nationalsozialismus. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Generationenforschung* zunächst die psychische Dynamik des Umgangs der Deutschen, insbesondere der zweiten und dritten Generation, mit der NS-Vergangenheit nach. Die Ausführungen, nach denen Jugendliche aus der dritten Generation mit extrem rechten Einstellungen über transgenerationelle Identifizierungen „den vermeintlichen historischen Abwehrkampf ihrer (Wahl-)Großeltern um nationale Größe und gegen scheinbare Feinde fortsetzen“ (222), sind instruktiv, aber leider sehr knapp skizziert. Der Band endet mit dem Beitrag von Wolfram

Stender: *Ideologische Syndrome. Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland*. Dieser ordnet den sekundären Antisemitismus in seiner aktuellen Formation in das „ideologische Superschema des Kulturrassismus“ (246) ein. Der Blick auf diese Form des Antisemitismus werde durch die Darstellung neuer Varianten der Schuldentlastung, durch die Anerkennung von Schuld, aktualisiert. Diese entlastende Anerkennung führe jedoch häufig den Verweis auf Muslime mit sich, deren Antisemitismus dem der Deutschen im Nationalsozialismus gleiche.

Die projektiv-entlastende Verschiebung des Antisemitismus auf die Muslime als die »Anderen« durch Teile der deutschen Bevölkerung ist unbestritten, aber die Formulierung Stenders von einer „massenmedialen Konstruktion des »muslimischen Antisemitismus«“ (241) verdächtigt notwendige Analysen zum muslimischen Antisemitismus in Deutschland tendenziell rassistischer und zugleich sekundär-antisemitischer Überlegenheitsbedürfnisse. Diese Behauptung sekundiert einer Forschungstendenz, den antimuslimischen Rassismus seit dem 21. Jahrhundert mit der Verfolgung der Juden im Nationalsozialismus zu parallelisieren.<sup>1</sup> Eine Gleichsetzung von „Islamophobie“ und Antisemitismus unterminiert jedoch die inhaltliche Bestimmung eines brauchbaren Begriffs von islambezogenem Rassismus wie muslimischem Antisemitismus in der Bundesrepublik und ist daher für eine gesellschaftskritische Forschung unbefriedigend.

Alles in allem liefert der Band anregende wie interessante Analysen und fällt durch gut strukturierte Beiträge auf. Alle Artikel referieren Autoren der Kritischen Theorie und psychoanalytischen Sozialpsychologie, deren Kultur- und Gesellschaftskritik aber immer auch ökonomiekritisch fundiert war. Die Konzentration des Sammelbandes auf psychoanalytisch-sozialpsychologische und historische Darstellungen schränkt hier die Analysemöglichkeiten des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs ein.

Ulrike Marz, Rostock

---

<sup>1</sup> vgl. dazu: Benz, Wolfgang (2008): *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 17. Berlin: Metropol Verlag.